

Anne Neukamp

Reinhard Spieler Gemalte Ursonaten

In Wim Wenders' Spielfilm *In weiter Ferne, so nah!* von 1993, einer Fortsetzung seines bekannten Films *Der Himmel über Berlin* (1987), geht es um das Verhältnis von Nähe und Distanz. Ein Engel beobachtet aus der Ferne die Schicksale von Menschen und erfährt dies als unbefriedigend, da er nicht eingreifen kann; sein Eingreifen verwandelt ihn unmittelbar selbst in einen Menschen, der dann wiederum an seiner Zeitlichkeit beziehungsweise Vergänglichkeit zu scheitern droht.

Nähe und Distanz, vertraute Formen, die doch gleichzeitig als vollkommen fremd erscheinen, sind auch das Thema von Anne Neukamps Bildern der letzten Jahre. In ihren meist großformatig vorgetragenen Bildern operiert die Künstlerin durchweg mit Formen, Zeichen, logo- oder piktogrammartigen Strukturen, die uns aus der Werbung, aus der Warenwelt und aus öffentlichen Bildrepertoires wie Bedienungsanleitungen, schematisch vereinfachenden Gerätedarstellungen oder anderen Gebrauchsgrafiken bestens vertraut erscheinen. Es sind zum einen die Zeichen selbst, die wir kennen: das Prozentzeichen (Mark, 2013,), stilisierte Hände (Pépite, 2013; Juggler, 2015,), das Eurozeichen (Untitled, 2013), die Schwarzrotgold-Streifen (Untitled, 2014), Telefonhörer (Faux Amis, 2015), das Mail-Logo (Inveiglement, 2017), ein Schlüssel (Picklock, 2017), Anführungszeichen (Rumor, 2017,), um nur einige zu nennen.

Zum anderen kennen wir die Art und Weise ihrer Darstellung: Die stark stilisierende, schematisierende Darstellung, die mit Licht-Schatten-Kontrasten Dreidimensionalität erzeugt, ist spätestens seit der Pop Art außerordentlich beliebt und wird überall eingesetzt; wir kennen die computergrafische Darstellung wie die der Telefonhörer in *Faux Amis*, die mit einem anderen Darstellungsmodus des gleichen Motivs kombiniert wird; und wir kennen auch das Mittel der Wiederholung aus unzähligen Kontexten unserer täglichen Bildsprache, das künstlerisch von Andy Warhol forciert vorgestellt wurde und seither auch in die Alltagsbildsprache eingegangen ist. *Progression* (2016), *Leverage* (2017), *Languet* (2014) und viele weitere Arbeiten spielen auf der Klaviatur dieser Motivwiederholung.

Und schließlich kennen wir auch den Darstellungsmodus aus der Farbfeldmalerei, den Anne Neukamp meist für den Hintergrund einsetzt. Mal sind es zwei große Flächen, die stark an Mark Rothkos Bildsetzungen erinnern (*Double*, 2013), mal sind es schmutzig-monochrome Farbflächen, wie wir sie etwa von Robert Ryman kennen. In anderen Bildern kommen konturierte Farbflächen vor, wie sie Ellsworth Kelly entwickelt hat (*Gamble*, 2013).

Wollte man das Formen-, Zeichen- und Gestaltungsarsenal von Neukamp systematisch auf den Punkt bringen, so könnte man sagen: Die Künstlerin nimmt uns mittels vertrauter Bildmuster aus der Alltagswelt gebrauchsgrafischen Gestaltens – low – wie auch aus der eher elitären Kunstwelt von Minimal Art und Konzeptkunst – high – an die Hand, um uns dann doch gänzlich ins Niemandsland von ungekannten Bildern zu katapultieren und uns dort mit unseren Wahrnehmungswerkzeugen gänzlich alleinzulassen.

Denn so bekannt und vertraut einzelne Bildelemente wirken, sowenig schließen sie in ihrer Zusammenstellung an Gekanntes und Gewusstes an. Das beginnt mit der forcierten Isolierung von Elementen. So wird etwa ein Schlüssel nur in seinem zentralen Schaft dargestellt, der Schlüsselbart hingegen, eigentlich funktional unabdingbar für diesen Gegenstand, wird von einem ganz anders gestalteten grafischen Muster ersetzt, das die gegenständliche Lesart unterminiert und in Frage stellt (Picklock). Ein Schlüsselloch füllt Anne Neukamp nicht etwa mit einem Schlüssel, sondern mit einer abstrakten plastischen Form, die nur vage den Hohlraum des Schlosses andeutet, aber eben gerade nicht dem Muster eines Schlüssels entspricht (Imprévu, 2018). Am deutlichsten wird die Separierung von Sinneinheiten vielleicht in Chart (2019): Dargestellt ist eine Plastikflasche für flüssige Inhalte, daneben Spritzer von einer Flüssigkeit, die aber nicht – wie an sich naheliegend – in einer Verbindung mit der Flasche, sondern völlig eigenständig und dreifach wiederholt als ornamental-abstrakte Struktur auf der Bildfläche verteilt erscheinen. Sinnverbindungen werden bewusst auseinanderdividiert, die Bestandteile als eigenständige Strukturen inszeniert.

Neukamps disruptives Montage-Prinzip hat System. Flüssiges wird mit Festem kombiniert, Flächiges mit Plastischem, Gegenständliches mit formal Abstraktem, High mit Low, Formales mit Inhaltlichem, so dass Sinneinheiten konsequent aufgebrochen und ad absurdum geführt werden. Auf einer systemischen Ebene lassen sich Neukamps Bilderfindungen mit Kurt Schwitters' Collagen vergleichen: So wie Schwitters Elemente aus der nur zu vertrauten Alltagswelt – Zeitungsausschnitte, Kalenderblätter, Eintrittskarten und verschiedenste Materialreste – verwendet, um diese dann ganz neu zu arrangieren und zu kombinieren, so operiert Neukamp mit Versatzstücken aus Werbung, grafischer Gestaltungswelt und Kunstgeschichte, um diese dann gänzlich systemfremd zu einem neuen Gebilde zusammenzufügen. Bei beiden ist das Ergebnis sowohl ästhetisch-visuelles wie auch inhaltliches Neuland. Obwohl einem als Betrachter*in alle Einzelteile vertraut erscheinen, ist das Bild-ganze terra incognita, ein Kosmos voller ungesehener Formen und neuer Zeichenkombinationen. Bekannte Formen verwandeln sich in sperrige, rätselhafte Gebilde, entziehen sich jeder vorgewussten (Be-)Deutung. Wir kennen

die Buchstaben des gestalterischen Alphabets und sind doch gezwungen, eine ganz neue Sprache damit zu erlernen, ja zu entwickeln. Anne Neukamps Bilder sind gemalte Ursonaten im Sinne von Kurt Schwitters: befreit von der Semantik der (Bild-)Sprache entwickeln sie ihre Kraft durch den Formklang, durch die mitschwingenden Ober- und Untertöne ehemaliger Bedeutung, die sich in archaischer Poesie vom Korsett der Erklärung und Determinierung befreien und stattdessen neue Erfahrungswelten eröffnen. Eine Erfahrungswelt jenseits von Nähe und Distanz, von bekannt und unbekannt, eine Zwischenwelt zwischen Engel und Mensch - in weiter Ferne, so nah!

©Reinhard Spieler

veröffentlicht in: Anne Neukamp, Gurgur Editions, Berlin, 2019